

Er scheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach den  
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition  
Altendurger Schulplatz Nr. 5.



**Insertionspreis:**  
die dreispaltige Korpuszeile ober  
deren Raum 13 1/2 Pfg.

**Sprechstunden der Redaction**  
9-10 und 2-3 Uhr.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

### Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 110.

Mittwoch den 12. Mai.

1886

**Stetterscheider Abonnementspreis:** in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

### Ämtlicher Theil.

#### Bekanntmachung.

Die Lieferung von 12 Raummetern Fichten-Scheitholz für die unterzeichnete Behörde soll an den Mindestfordernden verdingen werden. Dazu ist ein Termin auf  
**Freitag den 14. Mai d. Js., Vorm. 11 Uhr**  
in unserem Geschäftslokale anberaumt, zu welchem wir Unternehmer mit dem Bemerken einladen, daß die Bedingungen der Uebernahme der Lieferung im Termine werden bekannt gemacht werden.

Merseburg, den 6. Mai 1886.

**Königliche General-Commission.**  
Gablet.

#### Bekanntmachung.

Der Communicationsweg von der Halleischen Chaussee bei Schopau bis Rattmannsdorf wird wegen Pflasterung von heute ab gesperrt. Die Communication wird auf den Schopau-Dörstewitzer Communicationsweg verwiesen.

Merseburg, den 11. Mai 1886.

**Der Königliche Landrath.**  
Weidlich.

#### Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß sämtliche zur hiesigen Steuerkasse fälligen Steuern, sowie auch das Schulgeld pro April, Mai und Juni bis zum 25. Mai gezahlt werden müssen. Nach Ablauf dieser Frist wird sofort mit der kostenpflichtigen executivischen Beitreibung derselben begonnen werden.

Merseburg, den 8. Mai 1886.

**Der Magistrat.**

### Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 11. Mai.

#### Die Harmonie der Interessen.

Als vor zehn Jahren die durch den Freihandel in ihren Lebensbedingungen unterbundene Großindustrie sich zur Abwehr gegen den gemeinsamen Feind zusammenschloß, begann, proklamierte sie die Harmonie der gewerblichen Interessen, und das energische Festhalten an diesem Prinzip war einer der Factoren des Erfolges. Spinner und Weber, Gerber und Lederwaarenfabrikanten, Roh-eisenproduzenten und Eisenerkanten, daß der gewerbliche Gegensatz zwischen ihnen gering sei gegenüber dem mächtigen gemeinsamen Feinde. Und als die Industrie im „Centralverbande deutscher Industrieller“ sich zusammenschloß, that sie bedacht und entschlossen den weiteren Schritt, das Geheiß von der Harmonie der Interessen auf den großen anderen Factor unseres gewerblichen Lebens, auf die Landwirtschaft auszudehnen und sich mit dieser zum „Schutze der nationalen Arbeit“ zu verbinden. Dieses Massenangebot aller productiven Stände bot der Reichsregierung die sichere Stütze, unsere Zollgesetzgebung unter rationellen Gesichtspunkten neu zu regeln.

Heute, nach einem Decennium, machen sich mannigfache Anzeichen bemerkbar, daß der wohl-erprobte und geübliche Bund sich gelockert hat. Die systematische Aufreizung der öffentlichen Meinung gegen die „Agrarier“ findet bei einem Theil der Industriellen offene Ohren, und andrer-seits hatte der Abg. v. Beldjig so Unrecht nicht, wenn er die Interpellation im Abgeordnetenhanse am 12. und 13. April d. s. Jahres über den Noth-stand der Landwirtschaft, unter dem Hinweis auf die auch nicht auf Kosten gebettete Industrie, etwas „einseitig“ fand.

Bei dieser Sachlage verdient eine kleine Schrift doppelte Anerkennung, welche der Commerzien-rath Carl Kolb, Director der mechanischen Spinnerei Bayreuth, unlängst hat erscheinen lassen (Verlag von Carl Hiesel in Bayreuth), und in der er energisch betont, daß Industrie und Landwirtschaft, sowie jede productive Arbeit gemeinsame Interessen haben und gemeinsam sich gegen die gleichen Gegner wehren müssen. Wir sehen davon ab, dem Verfasser auf das Ge-biet der viel umstrittenen Währungsfrage zu folgen — er ist Bimetallist —, aber man wird unbeding-ung unterzeichnen können, was er über die Noth-wendigkeit debucirt, den Bauer kaufkräftig zu er-halten. „Bei einem Durchschnittspreis von 7,50 M. für den Centner Getreide — sagt Commerzien-rath Kolb — kann der Bauer nicht bestehen, das wird jeder zugeben müssen, der nur ein wenig Einblick in die Verhältnisse besitzt. Der Wohl-stand einer Nation beruht nicht in ihren billigen Einkäufen, sondern in ihrer Arbeit- und Spar-samkeit. Wenn aber die eine Hälfte der Nation nicht mehr lohnend beschäftigt wird, wenn man ihr die lohnende Arbeit entzieht, indem man den Flach- in Rußland, das Holz in Schweden und Galizien, die Schafwolle in Australien und end-lich sogar auch das Getreide in Rußland, Ungarn, Nordamerika und Indien kauft — wenn es in Folge dessen soweit kommt, daß der Bauer sein Getreide gar nicht mehr verkaufen kann, sondern verfüttern muß, dann ist es kein Wunder, wenn der Bauer verarmt. Verarmt aber der Bauer, so kann der Rückschlag auf Gewerbe und In-dustrie nicht ausbleiben; denn wenn der Bauer kein Geld hat, so kann er auch keines in die Stadt tragen, und dann haben Gewerbe und Fabriken keinen Absatz und die sogenannte Ueber-production ist die natürliche Folge.“

Die hier von einem Industriellen so energisch betonte Harmonie der gewerblichen Interessen zwischen Stadt und Land ist heute noch vielmehr Bedingung des Gedeihens von Industrie und Landwirtschaft, wie vor 10 Jahren. Damals saßen noch nicht wie jetzt 25 Socialdemokraten im Reichstag und die revolutionäre Arbeiterbe-wegung in Belgien, Frankreich, Amerika und überall warf noch nicht ihre tiefen Schatten in das gewerbliche Leben.

#### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

70. Plenarsitzung vom 10. Mai 1886.

Das Haus der Abgeordneten erledigte in seiner

heutigen Sitzung nach kurzer Debatte, in welcher zwei nationalliberale und ein deutsch-freimüthiger Redner ihren ablehnenden Standpunkt nochmals geltend machten, die Kirchen-Vorlage in dritter Lesung, indem es dieselbe in der unveränderten Fassung der Herrenhaus-Beschlüsse in namentlicher Abstimmung mit 260 gegen 108 Stimmen bei 14 (polnischen) Stimmenthaltungen annahm. Darauf folgte die zweite Beratung des polnischen Leberanstaltungs-gesetzes; dieselbe wurde, nachdem Abgeordneter v. Rauchhaupt dem Standpunkte der Opposition gegenüber ausgeführt, daß die Vorlage weder die Rechte der Gemeinden, noch auch eine Verfassungsänderung notwendig mache, auf (Dienstag) 11 Uhr vertagt.

### Politischer Tagesbericht.

#### Deutsches Reich.

Aus Darmstadt wurden in diesen Tagen Gerüchte verbreitet, die Einigung mit dem Papst betr. die Neuorganisation des Mainzer Erzbischofs-stuhles sei ohne Wissen des Staatsministers Jinger erfolgt, der deshalb seinen Rücktritt dem Großherzog angezeigt habe. Die Darmst. Ztg. erklärt die Nachricht für unbegründet.

Wie es heißt, ist der neue Plan der preußischen Klassenlotterie jetzt festgestellt und soll auch demnächst bekannt gegeben werden. Die Bewerbungen um Einnahmestellen sind ungewöhnlich groß.

Gegen die beabsichtigte Branntweinkon-sumsteuer wird, wie der Post aus Schleffen geschrieben wird, von freimüthiger Seite ein ebensolcher Petitionssturm vorbereitet, wie er gegen das Branntweinmonopol erregt worden ist.

Die Post. Ztg. verzeichnet ein Gerücht, nach welchem jetzt Verhandlungen zwischen Berlin und Rom nahe bevorstehen sollen, welche die Entsendung eines Runtius nach Berlin zum Ziele haben. Frühere Verhandlungen hierüber seien resultatlos geblieben.

Die Budgetcommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat im Nachtragsetat die Forderung von 100 000 M. zur Förderung des höheren Mädchenschulwesens auf die Hälfte vermindert.

Die Petitionskommission empfahl der Staats-regierung, bei Vergebung von Arbeiten namentlich die Innungen zu berücksichtigen.

In den letzten Tagen hat in Berlin eine Ver-sammlung märkischer Spiritusbrenner stattgefun-den, nachdem Versammlungen pommerischer und schlesischer Brenner vorausgegangen waren. Der Zweck derselben ist in erster Reihe eine Vereinig-ung der Produzenten, wodurch eine angemessene Beschränkung der Production und eine genossen-schaftliche Verwerthung derselben behufs Erreich-ung besserer Preise bewirkt werden soll. Weiter steuert man aber daraufhin, diese Genossenschaften zu privilegierten Zwangsgenossenschaften zu ge-stalten.

Ein öffentlicher Kongreß zur Errichtung eines deutsch-nationalen Vereins zur Förderung des

Arbeitsunterrichts in den Schulen wird am 20. September in Stuttgart stattfinden.

Das bayerische Abgeordnetenhaus hat eine Forderung von 140000 M. für eine neue Kaserne in Bamberg abgelehnt.

Belgien bewilligte dem Norddeutschen Lloyd für das Anlaufen der deutschen Reichspostdampfer in Antwerpen eine Jahressubvention von 80000 Francs.

Schweiz. Am Sonntag fanden im Kanton Bern St. Wahl en für den Großen Rath statt. Die Konservativen gewannen eine ganze Reihe Sitze, doch bleibt den Liberalen immer noch die Mehrheit.

Orient. Eine Wirkung hat das entschlossene Vorgehen der Mächte gegen Griechenland nun doch gehabt. Minister Delhannis hat seine Entlassung gegeben, die vom König Georg aber bisher nicht angenommen ist. Herr Delhannis sagt, er wolle das Land nicht dem Kriege mit der Türkei aussetzen, könne aber auch die Abweisung nicht anordnen und trete deshalb zurück. Der König erwiderte, Delhannis sei für die Lage verantwortlich, in der das Land sich befinde, er müsse also auf seinem Posten bleiben. Der Minister blieb aber bisher bei seinem Gesuch.

Sonntag fand in Athen eine öffentliche Versammlung statt, die lebhaft den Krieg mit der Türkei und die Abreise des Königs nach der Grenze forderte. Die Menge zog vor Delhannis Haus, der erklärte, er werde die Abweisung nicht unterzeichnen. Es handelte sich gegenwärtig um eine Frage, in der es auf den Willen des Volkes ankomme. Die Regierung, die den Krieg beginne, müsse fest überzeugt sein, daß das Volk unerschütterlich zu ihr stehe. (Das steht beinahe so aus, als ob der Minister sich nur für den Fall einer Niederlage decken wolle.) Dann zog die ganze Gesellschaft zu Trikupis, Delhannis' Nebenbühler, und schimpfte den Verräter an.

Die Türkei erklärt durch Rundschreiben, ihr Vertreter habe Athen verlassen, um sein Einverständnis mit den Mächten darzutun. Sie beschwert sich weiter darüber, daß ein Theil der griechischen Truppen an der Grenze sich bemühe, Zusammenstöße herbeizuführen.

Die Blockade hatte Montag früh noch nicht begonnen, da die internationale Panzerflotte durch Sturm zur Rückkehr nach der Subanei gezwungen wurde.

Ein Pariser Telegramm meldet, man glaube dort, durch Delhannis' Rücktritt werde sich Alles friedlich regeln. Offenlich! — Frankreich hat von Neuem die griechische Regierung eindringlich zur Nachgiebigkeit aufgefordert. — Die Gährung in der Athener Bevölkerung ist sehr groß.

Bei den Neuwahlen zur serbischen Volksvertretung hat die Regierung eine Zweidrittelmajorität errungen.

### Aus der Stadt und Umgebung.

\*\* Man könnte jetzt beinahe eine stehende Rubrik über die „neuen Kometen“ eröffnen, so viel Interessantes läßt sich von ihnen für den astronomischen Liebhaber berichten. Der erste der beiden seit December sichtbaren Schweifsterne, der von Zabry, welcher uns bekanntlich bald nach Ostern verlassen hat, ist nach telegraphischer Meldung vom Kap der guten Hoffnung am 1. Mai wohlbehalten auf der südlichen Halbkugel angekommen. Auf seinen inneren Gehalt durch das Spektroskop geprüft, zeigte er sowohl wie der andere seit December bekannte Komet von Barnard das gewöhnliche Verhalten dieser sonderbaren Wesen, was auf ihre Zusammensetzung aus Kohlenwasserstoffgasen schließen läßt. Der letztgedachte Komet Brooks II. ist nach Beobachtungen in Kiel im Fernrohr sehr hell, hat einen schönen Schweif und deutlichen Kern von gelblicher Farbe. Wenn seine Bahn, die bis jetzt noch nicht bekannt ist, uns den Kometen näher führt, so wird also auch dieser dem bloßen Auge sichtbar werden. Darüber wird sich in den nächsten Tagen Bestimmteres sagen lassen.

† Viele Personen pflücken, fast mechanisch, Zweige und Blumen ab, um sie später achlos fortzuwerfen. Thun sie das in ihren eigenen Gärten, so kann ihnen Niemand darüber Vorschriften machen, aber leider haben sie es häufig auf öffentliche Anlagen und Kirchhöfe abgesehen.

Und wie die Alten jungen so zwitschern auch die Jungen. Wird ein Elternpaar darauf aufmerksam gemacht, dann zuckt es nur zu häufig die Achseln. „Was ist denn an ein Paar Blättern oder Blumen gelegen?“ Es würde vergeblich sein durch den Hinweis auf die Schädlichkeit eines solchen Treibens zu wirken, die Leute wollen das nicht einsehen. Es gibt aber einen besseren Warner, ein kleines einfaches Büchlein, kaum einen Finger stark und ohne Pflanzband und Goldschnitt, und in dem steht zu lesen: „Wer vorsätzlich oder rechtswidrig Gegenstände, welche zum öffentlichen Nutzen oder zur Verschönerung öffentlicher Wege, Plätze und Anlagen dienen, beschädigt oder zerstört!“ — und dazu gehört das unbefugte Blätter- und Blumen-Abreißen — wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren oder mit Geldbuße bis 1500 M. bestraft. Neben der Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Der Versuch ist strafbar.“ Das Buch, in dem das zu lesen, ist das Strafgesetzbuch, und der § 304 enthält u. A. die zitierte Bestimmung. Darauf wollten wir bei Zeiten aufmerksam machen.

— Es ist ein interessantes Zusammentreffen, daß am Montag, den 10. Mai, an welchem die neue Kirchenvorlage definitiv vom preussischen Abgeordnetenhaus angenommen worden ist, genau vor 15 Jahren in Frankfurt am Main der Friede mit Frankreich unterzeichnet worden ist.

— Das Berliner Kammergericht hat endgültig in letzter Instanz entschieden, daß den preussischen Zeitungen die Veröffentlichung von Gemeinlügen nicht preussischer Koterien auf Grund des bekannten Gesetzes nicht gestattet sei. Das Reichspräsidentengesetz finde in diesem Falle keine Anwendung.

(\*) Auffallend wenig Rehbühner werden in den Feldern angetroffen. Es ist dies ein Zeichen dafür, daß während des langen und späten Winters bei hohem Schnee und starkem Froste zahlreiche Hühner zu Grunde gegangen sind. Auch findet man in den Nestern gegenwärtig kaum erst das Gelege, während sonst im Mai oft schon junge Vögel angetroffen werden. Hasen sind gleichfalls selten; den ersten Sag hat der März getödtet, auf die spätere Nachkommenschaft rechnet man größere Hoffnungen.

\*\* Haltestelle der Thüringer Bahn. Im Interesse der Vergnügungsreisenden, welche das reizend gelegene Gosfeld besuchen wollen, hat die königliche Eisenbahndirection Erfurt seit kurzer Zeit eine Haltestelle zwischen Kaumburg und Weiskensfeld bei Reising eingerichtet. Von hier erreicht man Gosfeld in ca. 30 Minuten, von wo sich bekanntlich eine der herrlichsten Ausfahrten in das Saalthal bietet. Gosfeld, das alte Panzig oder Bonzig war in alter Zeit Residenz mehrerer Pfalzgrafen von Sachsen, welche auch Grafen von Borsboge (Barby), Weiskensfeld (Weiskensfeld), Brehna, Wettin, Fleberg (Eilenburg) und Weiskensburg (Zschingitz) waren, und wurde von Adelbert und Debo im Jahre 1041 zum Benediktiner-Kloster umgewandelt und am Michaelistage 1053 eingeweiht. Hierbei erhielt es seinen heutigen Namen, der aus Gottesacker (Gottesort), später Gositz entstanden ist.

— Aus einer von der königlichen Eisenbahndirection Erfurt uns zugesandten Zusammenstellung der wesentlichen Änderungen pp. des am 1. Juni in Kraft tretenden Sommerfahrplans für 1886 gegen den Winterfahrplan 1885/86 entnehmen wir, unter Hinweis darauf, daß die Zeitangaben nach Ortszeit gemacht sind, das Nachfolgende:

Außer den bereits vom 1. Mai ab verkehrenden neuen Zügen, als:

a. je eines Schnellzuges 1.—3. Klasse zwischen Eisenach und Bitterfeld in beiden Richtungen, Nr. 7 und 8, anschließend in Bitterfeld an die 12<sup>30</sup> Nachm. in Berlin einlaufenden bzw. 2<sup>30</sup> Nachm. dafelbst abfahrenden Berlin-Leipziger Tages Schnellzüge: ab Eisenach 5<sup>40</sup>, an Bitterfeld 9<sup>00</sup> Vorm.; und ab Bitterfeld 4<sup>30</sup> Nachm., an Eisenach 9<sup>40</sup> Abds., sowie der Anschließungs-Personenzüge Nr. 77 und 78 zwischen Corbecha und Leipzig, Anf. Leipzig 9<sup>00</sup> Vorm. und ab Leipzig 5<sup>00</sup> Nachm.

b. eines gemischten Zuges, Nr. 421, 2.—4. Klasse Eisenach-Halle, ab Eisenach 2<sup>00</sup> Nachm., ab Erfurt 4<sup>15</sup>, ab Weiskensfeld 6<sup>00</sup>, Anf. Halle 8<sup>30</sup> Abds.

c. je eines Localzuges 2.—4. Klasse zwischen Weiskensfeld und Halle in beiden Richtungen Nr. 29 und 30; ab Weiskensfeld 1<sup>40</sup>, an Halle 2<sup>40</sup> Nachm. und ab Halle 3<sup>20</sup>, an Weiskensfeld 4<sup>20</sup> Nach.

erfolgt mit dem 1. Juni.

Wiedereinlegung der Schnellzüge von und nach Leipzig (Leipzig-Corbecha) zum Anschluß an die Berlin-

Frankfurter Tages Schnellzüge, ab Leipzig 11<sup>30</sup> Vorm., an Corbecha 11<sup>20</sup> und ab Corbecha 5<sup>30</sup> Nachm. an Leipzig 5<sup>20</sup>.  
Einlegung eines neuen Localzuges, 2.—4. Kl., Halle-Bitterfeld, ab Halle 8<sup>40</sup> Abds., an Bitterfeld 9<sup>00</sup> (Anschluß nach Dessau und Berlin). Näherlich dieses Zuges hält der Schnellzug Nr. 75 nicht mehr zwischen Halle und Bitterfeld.

Einlegung je eines neuen Schnellzuges, 1.—3. Kl., zwischen Weiskensfeld und Probsteiella (Hochstadt-München) in beiden Richtungen über Zeitz-Oera:  
a. ab Weiskensfeld im direkten Anschluß an den 2<sup>30</sup> Nachm. aus Berlin fahrenden Schnellzug Nr. 38 8, 6<sup>30</sup> Abds., Reiz 7<sup>15</sup>, Oera 8<sup>00</sup>, Saalfeld 9<sup>00</sup>, in Hochstadt anschließend an den Schnellzug nach München, Anst. dafelbst 7<sup>40</sup> früh, und

b. zum Anschluß in Hochstadt an den 7<sup>20</sup> früh von München abfahrenden Schnellzug, ab Probsteiella 4<sup>15</sup> Nachm., Saalfeld 4<sup>00</sup>, Oera 6<sup>15</sup>, Reiz 7<sup>00</sup>, an Weiskensfeld 8<sup>40</sup>, also direct anschließend an den 12<sup>30</sup> Nachm. in Berlin einlaufenden Schnellzug Nr. 5/7/35.

Wiedereinlegung der Sonntags-Extrazüge (bis ult. August) von Leipzig und Halle nach Kösen und umgekehrt:

ab Leipzig 7<sup>00</sup> Vorm., ab Halle 7<sup>00</sup> Vorm., an Kösen 8<sup>40</sup> und ab Kösen 8<sup>20</sup> Abds., an Halle 10<sup>10</sup> und Leipzig 10<sup>30</sup>.

Die Nachtschnellzüge Nr. 1 und 2 halten wieder in Kösen, die Tages Schnellzüge 3 und 4 wieder in Grützbach (Anschluß von und nach Friederichsdorf).

Wegen der sonstigen kleineren Zugveränderungen und Veränderungen muß auf den Fahrplan selbst, den wir unserem Blatte f. B. wieder gratis beilegen, verwiesen werden.

§§ Infolge der kalten Mächte ist das Emporschieben des Spargels aus der Erde ein sehr spärlicher, so daß mehrere Lieferanten in Braunschweig in den letzten Tagen schon ihre Lieferungsabschlüsse nicht haben erfüllen können. Auch hier in Merseburg klagen die Gärtner und Gartenbesitzer über geringe Ertragsleistung des beliebten Gemüses und sehnen sich sehr nach warmer Witterung.

### Bermischte Nachrichten.

— Der Kaiser wohnte Sonntag Nachmittag dem Wettrennen bei Charlottenburg bei. — Montag ertheilte der Kaiser dem von seiner Krankheit wiederhergestellten General von Pope Audienz, ferner dem Generalleutnant v. Nachtigal und verschiedenen höheren Offizieren. Nachmittags besuchten der Kaiser und die Kaiserin gemeinsam die Centralmarkthalle, welche beide Majestäten mit großem Interesse in Augenschein nahmen.

— Die neuesten Nachrichten aus dem Hoflager des Königs von Württemberg in Pizsa lauten recht bejorgnißerregend. Der König soll in den letzten Tagen einen Schlaganfall gehabt haben.

Die Nordd. Allg. Ztg. dagegen erklärt diese ungenügenden Nachrichten für unbegründet.

— Prinz Wilhelm von Preußen ist von einem Jagdausflug nach Ostpreußen nach Berlin zurückgekehrt und hat sich von da auf einige Tage nach Posen begeben.

— Der König und die Königin von Holland werden am 18. Mai in Wildungen eintreffen.

— Das Original-Manuskript der „Wacht am Rhein“ ist, der Straßb. Post zufolge, entgegen den bisherigen Mittheilungen von dem deutschen Gesandten in Bern, Herrn v. Willow, welcher es von dem Oberförster Manuel in Burgdorf (Canton Bern) käuflich erworben hat, dem Kaiser als Geschenk überreicht worden.

— Am bevorstehenden Jahrestage des Ablebens des Prinzen Friedrich Karl von Preußen (15. Juni) wird zum Andenken an denselben von dem Riechen-Husaren-Regiment ein Denkstein auf dem Reitplage in Rathenow errichtet werden.

— Königin Isabella von Spanien ist zum Besuch in München eingetroffen.

— Graf Herbert Bismarck ist wieder soweit genesen, daß er das Bett verlassen kann.

— Graf Wilhelm Bismarck, z. B. Landrath in Hanau, wird dem Leipz. Tagbl. zufolge demnächst von dort abberufen werden, um in eine höhere Stellung einzutreten.

— Ueber den Arbeiterkrawall in Chicago wird von dort noch folgendes Nähere gemeldet: Die Socialistenführer und die Leute, welche die Dynamitbomben geworfen hatten, waren im Nu von der Szene verschwunden, dagegen haben andere Anführer der Socialisten, welche mit Revolvern gut versehen waren, das Feuer der Polizei erwidert. Der Mob wurde auch den Anblick des fliehenden Blutes wild, hielt sich standhaft und gab Salve auf Salve

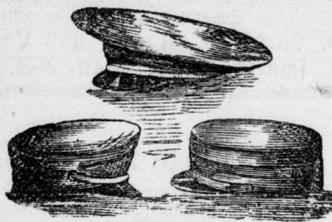


# Atelier Gänsch, Lauchstädterstrasse 3,

empfeht sich  
in  
**allen Zweigen**  
der  
**Photographie**  
aufs Beste.

Für nur gute Arbeit  
wird  
**garantirt**  
und  
nicht conuenirendes  
wiederholt.

Preise sind solid gestellt



## J. G. Knauth & Sohn Entenplan 8

empfehlen ihr größtes Lager  
am hiesigen Plage in **Filz-**  
und **Strohbuten** in nur  
neuesten Formen und unübertroffen in Farben und  
Qualitäten für **Herren, Knaben und Kinder,**  
zu den billigsten Preisen. **Prinz Heinrich Mützen**  
in Stroh und Tuch, nur gute Qualitäten.

Bei vorkommendem Bedarf ersuchen wir ein geehrt  
hiesiges, sowie auswärtiges Publikum sich von unserem  
großen Lager zu überzeugen, das wir nach jeder Richtung  
hin leistungsfähig und jede angepriesene Concurrenz aus-  
haltend uns bemüht zeigen werden.



## Rasiren ein Vergnügen

mit **Gordon's** engl. scharfem hohlgeschliffenem  
**Silberstahl-Rasirmesser.**

Daselbe nimmt den stärksten Bart mit Leichtigkeit. Großer Absatz bei  
Coiffeurs. Jedes nicht passende Messer kann innert 8 Tagen umgetauscht  
werden.

Preis Mk. 2.50 gegen Briefmarken.

Zu haben bei **P. Rosenblatt, Coiffeur, Schweisstraße in Halle.**

## Oscar Leberl,

**Drogen-, Lack-, Farben- und Firnisshandlung**  
16. Burgstraße 16.

empfeht sämtliche **Öl- und Wasserfarben** trocken oder mit bestgekochtem  
Leinölfirniss verrieben zum sofortigen Anstrich fertig.

**Fußbodenöler** dunkel, mittel, hell, **Blauweiß, Zinkweiß, Mennig, Blau,**  
**Schwarz, Grün** hell und dunkel, **Braun, Schlemmkreide, Mahagonibraun,**  
**Maschinengrau.**

Alle Sorten **Fußboden-, Möbel-, Eisenlacke, braunen und schwarzen**  
**Spiritus- (Leder-) Lack, Politurlack, Politurespiritus, Politur, Leinöl,**  
**Scicotif, Terpentinöl, feinst gekochtes Leinölfirniss, garantirt, schnell trocknend,**  
**Schleudiger Maurerpinsel, feinste geschliffene Borstpinsel, Schmirgel-**  
**leinwand, Sandpapier, Bimstein.**

Bei größerer Abnahme **Extrapreise.**

Wiederverkäufern und Malern die günstigsten Bedingungen.

## Jeder Husten

wird durch meine **Katarrh-Brödden**  
binnen 24 Stunden radical geheilt.

**A. Jssleib.**

Dieselben sind zu haben in Beuteln à 35 Pfg. bei Herrn  
**A. B. Sauerbrey in Merseburg.**

## Reichhaltiges Lager von soliden Möbeln

empfeht  
Permanente Ausstellung completer **Zimmereinrichtungen**  
**Herrn. Jul. Krieger,**  
Leipzig, **Petersstraße 271 (3 Rosen).**

## Mobiliar-Auction in Merseburg.

Sonnabend, den 15. d. Mts. Vorm.  
9 Uhr sollen in meinem Auktionslokale  
„zum halben Mond“ hieselbst 2 Sophas,  
versch. Kleider- und Wirthschaftschränke, 2  
Waschtische, Bettstellen, Federbetten, Kom-  
moden, div. andere Tische, Stühle, Taschen-  
u. Wanduhren, 1 Kinderwagen, 1 Feldmeh-  
fette u. versch. Haus- u. Wirthschaftsgeräthe,  
sowie 1 Partie Cigarren, 1 Poßen ff. Wein,  
34 Paar Stiefelsetten, 1 Partie Schnitt-  
waaren, Corsetts, Schulrängel, Handkoffer  
u. dergl. mehr, meistbietend gegen Bar-  
zahlung versteigert werden.

Merseburg, den 8. Mai 1886.

**Paul Rindfleisch,**  
Auct.-Commissar u. Gerichts-Tagator.

Ziehung 24. bis 26. Mai,  
**Ulmer Geld-Lotterie.**  
3435 Baar-Gewinne von  
**M. 350,000**  
a's: 75,000, 30,000, 10,000  
f. Pto. u. Piste 30 Pf.  
**Loose à 3 M.** 10 Loose franco. Pto. u. Piste  
versendet das Bankgeschäft  
**E. Calmann,** Hamburg  
Neuerwall 92.

Tabak: **SCigarren-Fabrik & Handlung**  
En gros von En detail

**Bruno Hoffmann,**  
Schmalestr. 29. Ecke a. d. Geisel.  
Directeste Bezugsquelle. Billigste Preise.

**CACAO-VERO,**  
entölt, leicht löslicher  
Cacao.  
Unter diesem Handelsnamen empfehlen  
wir einen in Wohlgeschmack, hoher  
Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und  
der Allgeheilt schnellster Zuberei-  
tung ein Aufguss-konkretes Wasser-  
er: sehr sogleich nas, feigt, getränk, un-  
übertrifft. Cacao.  
Preis par 1/2, 1/4, 1/8 = Pfd. Dose  
250 200 150 75 Pfenninge.

**HARTWIG & VOGEL**  
Dresden

Niederlage bei  
**Ernst Schurig,**  
Conditor.

Wienbergshaus, Heppenheim a. d. B.  
**Frz. Haentel,**  
franco unter Nachm. od. Referenz. Garantie.  
**Fr. Champagner** Mark 2,10 p. Fl.  
Fl. Mark 24.  
**Dalmat. Bordeaux** gl. 25 Ltr. oder  
Mark 28.  
**1883 Deidesheim** 25 Liter od. Fl.  
Mark 25.  
**1880 Nierstein** 25 Liter od. Flaschen

**Wer Schlagfluss fürchtet**  
oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congesti-  
onen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp.  
an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Bro-  
schüre „Ueber Schlagfluss-Vorbeugung und Heilung“,  
3. Aufl., vom Verfasser, ehem. Landw.-Bataillonsarzt  
Rom. Weissmann in Vilshofen, Bayern, kostenlos  
und franco, beziehen.

**Achtung!**  
Da ich wöchentlich zweimal nach Leipzig  
fahre und ich noch Raum habe, bin ich ge-  
sonnen Botschaften zu besorgen, ich verspreche  
pünktliche und reelle Bedienung.  
Es zeichnet sich achtungsvoll  
Handelsfrau **Bertha Böhme,**  
Saalstraße 6, im Hofe.

**250000 Mark**  
Cassengelder sind auf gute **Ackerhypothek**  
— auch getheilt — zu 4% auszuliehen. Offerten  
unter **H. B. 50** bef. die Annoncen-Expedition  
von **Rudolf Mosse in Naumburg a. S.**

Eine fein möblirte  
**Garcon-Wohnung**  
mit Stallung und Burschengelag ist von jetzt ab  
zu vermieten und zum 1. Juni zu beziehen.  
**Oberburgstraße 5.**

### Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt  
Von E. Friedrich.

35. Forts.]

#### Dreißigundzwanzigstes Kapitel.

Ausgestreckt auf der Chaiselongue desselben Zimmers, in welchem er am Weihnachtsabend Helene Hofmeister empfangen, lag Herr Nikolaus Kolbe, dies Mal nicht mit dem Studium der Börsenkurse beschäftigt, sondern blaue Ringelwölchen aus einer feinen Havana in die Luft sendend. Unablässig verfolgte er dabei die wunderlichen Bindungen, welche der emporsteigende Rauch zeichnete, aber der Blick seiner Augen war starr, theilnahmslos dabei und verriet, daß ihn ganz andere Gedanken in Anspruch nahmen.

Zwar war es Abend, aber der helle Schein der Lampe auf dem Tische daneben warf ihr volles Licht auf das Gesicht des Mannes, dessen eigenartiger Ausdruck gerade unter dieser trassen Beleuchtung um so schärfer hervortrat. Wenn man Herrn Nikolaus Kolbe zum ersten Male sah, so wußte man nicht, ob man einen noch in gewissem Sinne jung aussehenden Greis oder einen vor der Zeit gealterten jungen Mann vor sich hatte. Seine Züge waren durchaus gleichmäßig. Er hatte ein längliches Gesicht mit ziemlich spitzem Kinn. Die Augen waren normal und von großer Beweglichkeit, während der Blick derselben sehr oft etwas metallisch Hartes hatte, was auf die Seelenlosigkeit ihres Besitzers hinwies. Der Ausdruck des Gesichts war ein im Allgemeinen cynischer, die Bewegungen dieses Mannes, die sicheren und wohlüberlegten eines geschulten Weltmanns; doch besaß er Nichts von der ceremoniellen Rücksichtnahme eines solchen. Seitdem sein Reichthum ihn zu der Stellung emporgeschwungen, welche er gegenwärtig einnahm, hielt er es vielmehr für sein Recht, Rücksichtslosigkeit zu üben, wie es ihm beliebte. Er hing ja von Niemandem ab. Was also konnte ihn zurückhalten, zu thun, was er für gut fand?

Cynisch war, wie gesagt, das Gepräge seines Gesichts fast immer, in dieser Stunde aber, als er so dalag, umpielte seine fest auf einander getrimmten Lippen ein beinahe teuflisches Lächeln und seine Augen hatten den grausamen Ausdruck eines Raubthieres, welches sein machtloses Opfer zwischen seinen Klauen weiß.

Und in seiner Art und Weise hatte Herr

Nikolaus Kolbe Grund, Triumph zu empfinden, denn ein mit der Raffinirtheit eines Dämons vorbereiteter Raub war ihm nicht allein gelungen, sondern die Wirklichkeit hatte seine Ausichten noch übertroffen. Herr Nikolaus Kolbe war ganz und gar der würdige Vater seines Sohnes, wie dieser umgekehrt dem gegebenen Beispiel getreu gefolgt war. Beide besaßen ihre Passionen und die neueste des alten Mannes bestand seit Jahresfrist darin, die so unnahbar stolze, schöne Helene Hofmeister sich zu erringen. Sie war frei. Herr Nikolaus Kolbe kam mit der Gesellschaft, wie solche im Giesenauschen Hause verkehrte, zu wenig oder vielleicht auch gar nicht in Berührung, als daß er von dem Gerüchte einer voraussetzlichen Verbindung zwischen Hermann Giesenaus und Helene hätte erfahren können. Sein erster Gedanke war gewesen, direkt um das junge Mädchen anzuhalten, aber eine nähere Begegnung mit derselben hatte ihn ihre Aversion schnell erkennen lassen, wie auch, daß der Vater seine Tochter gleichsam anbetete und sie gewiß nicht zwingen würde, die Gattin des allerdings sehr reichen, aber ungeliebten, alten Mannes zu werden, wenn sie sich weigerte. Nein, es war Thorheit, den geraden Weg hier zu betreten, den Herr Nikolaus Kolbe überhaupt niemals im Leben geliebt hatte.

Mit kleinen Umwegen, durch welche man unliebsame Begegnungen vermeidet, gelangt man im Leben oft viel rascher an ein Ziel; auch bietet es die Chance, von hinterwärts kommen und den so unvorbereitet Angegriffenen leichter überwältigen zu können. So ungefähr war die Logik, welcher er huldigte und der er auch bei seiner Werbung um Helene folgte.

Ein für ihn günstiger Fall sollte ihm die Hand bieten. Eben in neuester Zeit waren große Schwankungen in überseichlichen Papieren eingetreten und Herr Hofmeister, der für seinen Schaden fürchtete, — denn er speulirte mit Vorliebe, eine für ihn verhängnisvolle Passion — befragte Herrn Nikolaus Kolbe, mit dem er kürzlich anderweitig zusammengekommen war, um Rath. Der Schlaue frohlockte; ein Schritt, wie er ihn wünschte, war damit gethan. Und zugleich schoß wie ein Blitz ein zweiter Gedanke ihm durch die Seele, dem er nur zu gern Audienz gab, bis der Gedanke Entschluß geworden war. Bald bestand zwischen Herrn Hofmeister und Herrn Kolbe ein intimer Umgang, der sich indeß nur aufs Geschäftliche bezog, als wenn Beide seit Jahren

bereits die vertrautesten Freunde gewesen wären. Und unablässig spannen die Nornen seit dem Tage, daß sein böser Geist Herrn Geribert Hofmeister zu dem als Geizhals und Wucherer gezeichneten Manne geführt, an dem Reiz des Verberbens, welches sich um den Vater Helene's zusammensziehen sollte.

Der in seiner Ehrenhaftigkeit unerfütterliche Kaufherr glaubte nicht an die Gerüchte der Welt und bemitleidete den Mann, der sich ihm scheinbar so entgegenkommend zeigte, um die bösen Zungen, welche ihn so arg verleumdeten. Indem er ihm vollkommen vertraute, suchte er das vermeintliche Unrecht gut zu machen. Und Herr Nikolaus Kolbe spielte seine Rolle meisterhaft. Er konnte, wenn er es nur wollte, gleich seinem Sohne Robert, dem er in der Erscheinung fast vollkommen glih, ein äußerst gewinnendes Auftreten zeigen und das zu thun, lag in diesem Falle natürlich in dem klugen Spiel, welches er trieb.

Ohne daß er den Kaufherrn dazu beredete, wußte er es doch so einzurichten, daß derselbe in den Papieren speulirte, welche er eben wollte, und Herr Hofmeister, der viel zu arglos und ehrlich war, um bei Anderen eine solche niedrige Handlungsweise voraussetzen zu können, dachte nicht im entferntesten daran, wenn die geplanten Hoffnungen sich nicht verwirklichten, dem vermeintlichen Freunde die Schuld deshalb beizumessen, dem er, ohne daß er selbst es wußte, hinabfolgte an den Abhang, an dessen Rand angelangt, es kein Zurück, sondern nur einen jähen Sturz in die dunkle Tiefe gab. Auch daß Herr Nikolaus Kolbe Anspielungen auf Helene äußerte, bewundernd von ihr sprach und ihr offenbar den Hof machte, wo er sie nur sah, bestredete den Kaufherrn nicht. Alle Welt umschwärzte und feierte Helene. Weßhalb sollte es nicht auch dieser Mann thun? Als er dann endlich mit größerer Leutlichkeit seine Wünsche aussprach, da zuckte Helene's Vater wohl zusammen, doch nur sekundärentlang. Im nächsten Moment belächelte er den Gedanken an eine solche Möglichkeit. Helene, das schöne, stolze Mädchen und dieser alternde Mann! Er vergaß die Worte, bis die fortschreitende Zeit ihn mehr und mehr daran mahnte, um endlich dieser Angelegenheit jene scharfe und bestimmte Wendung zu geben, wie die letzten Ereignisse sie gezeigt hatten. Und die böse Saat hatte reiche Frucht getragen. Der Abgrund gähnte bereits sichtbar dem entsezt aufgeschreckten

### Kleine Mittheilungen.

\* [Cigarren-Lyrik.] Zwischen Julius Stettenheim und Oscar Blumenthal hat kürzlich eine lustige Correspondenz geschwebt, die gewiß auch weitere Kreise erheitert. Von einem Verehrer in der Passaustraße hatte der Herausgeber der „Berliner Wespen“ eine Sendung von Cigarren erhalten, welche auf jenen herrlichen papierenen Halbbinden, die den besseren Marken gern umgethan werden, den Namen Julius Stettenheim trugen. Um sein sachkundiges Urtheil über diese Cigarren befragt, richtete nun Oscar Blumenthal die folgenden Zeilen an den Kollegen:

Schnell durch diesen Rohrpostreim  
Sei's mit Dank verkündet,  
Daß ich „Julius Stettenheim“  
Eben angeblüdet.

Zug für Zug, in weiser Ruh',  
Schmeuch ich Sie bedächig,  
Und ich schwör' es Ihnen zu:  
Freund! Sie schmecken prächtig!

Denn, ob etwas Nebenlust  
Sie auch Anfangs haben,  
Ruh' doch Ihr ganz eig'ner Dufst  
Jeden Kenner laben.

Ja, verkünden will fortan  
Ich aus voller Lunge:  
Widern, als man's glauben kann,  
Sind Sie auf der Zunge.

Und so ruh' ich wannesatt  
Mit verkäuf'ter Miene:  
Wenn dies Stettenheim'sche Blatt  
Täglich doch erschiene! . . .

Doch das Kraut ist nun verzehrt,  
Und so gern ich nachse,  
Und ich seuz' icherzverhört:  
Friede Ihrer Asche!

Auf diesen Vers-Guß antwortete nun Julius Stettenheim unverzüglich im Namen seiner Cigarren-Marke, von der eine neue Probe beilegt wurde:

Dank Dir, Oscar Blumenthal,  
Für die Meisterzeilen —  
Mit der Antwort will ich 'mal,  
Ausnahmsweise eilen.

Freilich, daß Du sprichst per Sie,  
Miß mich recht betrüben,  
Denn wir siegen ja doch nie,  
Was wir wirklich lieben.

Zeigt mir so recht eigentlich —  
Dich arme Marke! —  
Deine Liebe ist — wie ich —  
Eine mittelfarke.

Legt' hinein ich anderen Sinn,  
Eitel Klang's gebrüchig,  
Und, was ich durchaus nicht bin,  
Schwiegenwidet wär' ich.

Denn, noch einmal greife zu,  
Brill' mit Remermeine,  
Ob ich nicht des Raubers „Du“  
Als sein Freund verdiene.

Hab' zu weit ich ausgeholt,  
Will „Barbon!“ ich sagen:  
Die Cigarre, welche loht,  
Ist nicht zu extragen.

\* [Ein pikantes Modell.] Das gegenwärtig im Pariser „Salon“ ausgestellte Bild „Dame en masque“ von Leroy erregte die größte Reuzer und der Maler hat über die Persönlichkeit seines Modells Kreuz- und Querwörter zu bestehen. Er schwört, er kenne sie nicht, und erzählt folgendes Geschichtchen: Im August 1885 erhielt ich einen Brief, indem die Schreiberin sich erbot, im Bureau-fohium vor mir Modell zu setzen; nur wollte sie sich nicht zu erkennen geben und fragte, ob ich sie mit einer Marke annehmen würde. Dem Briefe war die Photographie eines Körpers ohne Kopf beigelegt. Ich antwortete poste restante und drei Tage nachher begannen die Sitzungen. Die schöne Unbekannte plauderte sehr angenehm, und als wir fertig waren, bat ich sie um die Erlaubniß, das Porträt im „Salon“ auszustellen. Sie sagte zu. — Seitdem habe ich sie nicht mehr gesehen.

\* [Die Moral im Theater.] Ein lustiges Geschichtchen berichtet das italienische Blatt „La Provincia“ aus Verona. In der Stadt Romeo und Julia's, einer Stadt, die jetzt 67 680 Einwohner zählt, hatte der Director einer dort gehaltenden Schaufpielergesellschaft fortgesetzt über sehr schlechten Besuch zu klagen. Er erließ darauf in den vorherigen Zeitungen eine Ankündigung, worin er nach einer directen Ansprache an die „ehr- und tugendfamen“

Frauen und Jungfrauen Verona's und einem Hinweis auf die mögliche Ursache ihres fernbleibens vom Theater dringend bittet, auf die Farbe der Theaterzeit zu achten. Sei dieselbe weiß, so sei das dargestellte Stück ein höchst moralisches und tugendhaftes, und die anständigen Frauen und Mädchen der Stadt könnten ruhig und unbesorgt ins Theater gehen, seien die Zettel aber auf rosa Papier gedruckt, dann könne er für den „moralischen“ Inhalt des Stückes nicht aufpassen, derselbe sei etwas frei und frivol, und die unschuldige Jugend möge abstand nehmen. Wertwüthigerweise, fügt der Bericht hinzu, seien jetzt die rosafarbenen Zettel für den Director stets die sichere Garantie für ein außerverkauftes Haus am Abend! Ob die Geschichte wahr ist, ist wohl die Frage, jedenfalls könnte sie wahr sein, und nicht bloß in Verona.

\* [Von dem Kunstverhältniß der Amerikaner.] legt folgende Bemerkung, die wir einem New-Yorker deutschen Wochenblatt entnehmen, bereitetes Zeugniß ab: „Wenn man über missfallige Angelegenheiten unterrichtet sein will, muß man nur die englischen Morgenblätter studiren. Bringt da die „Sun“ am letzten Montag die höchst erschauliche Nachricht, daß an einem gewissen Theater die Oper des bekannten Figaro „Die Hochzeit“ zur Aufführung kommt.“

\* [Millionen verloren im falschen Spiel.] In der vornehmen Gesellschaft Londons macht die Entdeckung einer Spieler-Gesellschaft großes Aufsehen. Die von ihnen in falschem Spiel gewonnenen Beträge sollen 100 000 Pfr. 2 000 000 Mt. übersteigen.

\* [In Venedig] wird für das Jahr 1887 eine nationale Kunstausstellung vorbereitet, und es hat sich für diesen Zweck ein eigenes Komitee gebildet, von dem schon jetzt ein Aufruf an die Künstler Italiens ergangen ist.

\* [Ein elektrisches Schnürleichen.] Wer einen Raum betritt, in welchem viele Dynamomaschinen arbeiten, thut gut, die Uhr draußen zu lassen, da sie sonst leicht magnetisch wird und den Dienst verläßt. Eine Dame hatte diese Voricht beobachtet, aber trotzdem fing die Uhr an, sichtlich nachzugeben. Es wurde nach der Ursache geforscht und die Entdeckung gemacht, daß die Stahrschrauben in ihrem Schnürleichen magnetisch geworden waren und die Uhr in der Weise beeinflussten.

Manne entgegen. Und im tollen Laufe ging es der graufigen Tiefs zu und vor ihm her rollte die Kugel seines Schicksals. Er suchte sie zu erfassen, zurückzuhalten. Er erreichte sie, er legte den Fuß darauf, um sie im Weiterrollen zu hemmen. Vergebliche Mühe. Die Zündfackel heftete sich an seine Fersen und er stürzte hinab in den graufigen Schlund des Verderbens. . . .

Herr Nikolaus Kolbe lächelte diabolisch, während er über den Erfolg nachsann, den er errungen hatte. Seine Feinde, welche er seinem Opfer am Silvesterabend zugeführt, hatten vollkommen ihre Schuldigkeit getan. Die Drohung, welche sie enthielten und die bereits in den Worten lag, welche er in der Stunde, während welcher alle Herzen der Hölle des Christliefes erfüllt, zu Helene gesprochen, hatte ihre Wirkung nicht verfehlt. Sie hatten den ehrenwerthen Mann in die Flucht getrieben vor einem Schreckgespenst, welches ihm mit herzloser Klarheit ein Glendler zeigte, den er bis vor Kurzem für seinen Freund gehalten und dem er bindlings gefolgt war. Mit einem Englandfahrer, welcher in der Freize des Neujahrestages die Anker lichtete, hatte er dem heimathlichen Boden den Rücken gekehrt, um einer Schande zu entziehen, welche er unabweisbar vor sich sah. Und noch hielt er Alles für ein Mißgeschick, welches ihn betrafen, noch sah er nicht die niedrigen Machinationen des vermeintlichen Rathgebers, welcher ein schändes Spiel mit ihm getrieben hatte, das einzig und allein darauf hinausging, ihn von anderweitiger Hilfe abzuschneiden, so daß er ganz und gar auf seinen Beistand angewiesen war, der ihn in der Stunde der Entscheidung dann schmachlich in Stich lassen würde. Und er hatte richtig kalkulirt. Der ehrenvolle Mann gewann es nicht über sich, seinen Leichtsinn offenkundig werden zu lassen. Fort und fort flammerte er sich an den falschen Freund, um schließlich dessen Aufforderung, zu entziehen, so lange es noch Zeit war, zu befolgen. Die Versicherung, daß Helene geschützt sein sollte, ließ allerdings nur den lebhaften Wunsch in dem Vater, der seine Tochter liebt, erwachen, dieselbe mit sich nehmen zu können. Aber durfte er daran denken, die Schwerkranken vielleicht dem sicheren Tod in die Arme zu führen? Und sagte er sich auch, daß der Tod ein milder Erlöser sein würde dem Schicksal gegenüber, welches ihrer, allein zurückgelassen, harrte, er konnte dennoch nicht daran denken, sie mit sich zu nehmen, ohne Ansehen zu erregen. So verließ er allein das Haus und die Heimath und als Helene zwei Tage später die Augen wieder mit klarem Ausdruck im Zimmer umherschweifen ließ, als die Aerzte erklärten daß die Kräfte überstanden und die Kranke dem Tode abgezungen sei, da hatte ihre Umgebung die größte Noth, die Schreckensfunde von dem Verwichenden des Vaters vor der erst langsam Gemendeten zu verheimlichen. Das Willt welches der unglückliche Mann seinem Kinde zurückgelassen, lag noch unerbrochen auf seinem Schreibtisch. Keiner ahnte seinen Inhalt, nur Einer hätte darüber Aufschluß geben können, denn er hatte dem Kaufherren mit jenen letzten Zeilen des alten Jahres gleichsam dikirt, was er schreiben sollte. — Herr Nikolaus Kolbe.

Ja, er wußte es und er malte sich eben die Scene aus, wie sie sich wohl abspielen würde, denn Helene, welche inzwischen vom Krankenslager erstanden war, vielleicht in dieser selben Stunde das Abschiedsbillet des Vaters öffnete, während er sich behaglich auf seinem Sitze ausstreckte und ein häßliches Lächeln seine innere Zufriedenheit bekundete.

(Fortsetzung folgt.)

### Provinz und Umgegend.

**Galle.** Am „Cafe David“ sind von heute Dienstag an südafrikanische Erdbeeren ausgekelt. Diese Zwergbeeren liefern übrigens einen ganz neuen Beitrag zum Thema der Anthropologie. Sie wurden von dem Italiener G. A. Farini im Norden der Kalabar-Wüste entdekt und zur Reise über den Ocean veranlaßt. Die Gesellschaft besteht aus folgenden Personen: N. Con N. Qui, eine Art Häuptling und ein Riese unter seinem Volke, 42 Jahre alt, 4' 6" hoch. N. A. B. C. des Häuptlings Weib, noch schlanker als er, 24 Jahre alt, 4' 6 1/2" hoch. N. J. M. N. J. M. des Häuptlings Lieblings-Länder, 24 Jahre alt, 4' 1" groß. N. C. ein vorzüglicher Schütze und Jäger führt selbst nicht den Löwen im Einzelkampf, 19 Jahre alt, 4' 1 1/2" hoch. N. B. C. die Tochter eines sehr hübschen Elternpaars, das weggekauft war, 12 Jahre alt; schließlich N. A. R. A. der Sohn des Häuptlings, 6 Jahre alt.

Beim ersten Anblick der jüngeren Leute glaubt man Knaben von etwa 9 bis 10 Jahren vor sich zu haben, so zart gebaut sind sie. Die Gesichtszüge sind wohlgeformt, Hände und Füße schmal und elegant, die Hautfarbe bläulichroth. Ihre Augen winkeln fortwährend, ebenso ist der Ausdruck ihrer Gesichtszüge unruhig. Ihr häßlich Haar liegt nicht glatt an Kopf an, sondern wächelt in voll einander getrennt stehenden Büscheln. Ihre Sprache besteht aus unartikulirten Lauten charakteristischer eigenthümlicher Zusammenhänge, und wird durch Gesten unterstützt, gleichwohl besitzen diese Zweige ein gut Theil Intelligenz und ihre Mimik wie auch die Beobachtungsgabe scheinen fast entwickelt zu sein. Schmeichelei und die Gailli sind die einzigen Reizen, welche jemals mit dieser Menschennace in Berührung gekommen sind. Ersterer erklärt, daß es ihm unmöglich sei, ihre Sprache zu begreifen, gesteht aber zu, daß diese Erdmenschen, die er Aitas nennt, an Verstandigkeit, Intelligenz und Geschäftigkeit alle übrigen Stämme Africas übersteigen. Sie leben nicht in Stämmen, sondern in Familien, welche ein Oberhaupt anerkennen, gewöhnlich das körperlich größte und stärkste Mitglied. Bei der Jagd auf wilde Thiere entwickeln die Erdmenschen Muth und Verfliegenheit. Ueber den Sand hinstreichend, mit niedergebaltenerm Gesicht, wissen sie unbewußt an die Seite ihres Opfers zu gelangen und entsenden dann mit Sicherheit ihre Tod bringenden Pfeile. Den Pfeil schneiden sie mit dem ihm umgebenden Fleisch aus dem getödteten Thier heraus und verzehren das Uebrige, nachdem sie es getödtet, in solchen Mengen, daß sie sich schließlich kaum noch bewegen können. Dieser eigenartige Menschen-schlag kennt keine festen Wohnsitze, keine Vertragsceremonien, auch keinerlei Religion. — Diese Diminutiv-Menschen, die ursprünglich mit den hiesigen rauhen Witterungsverhältnissen schwer zu kämpfen hatten und an permanenten Schimpfen laborirten, haben sich in Berlin jetzt soweit erholt, daß sie nunmehr völlig assimilirirt erscheinen.

**Raumburg.** 7. Mai. Gestern Abend 10 1/2 Uhr ertönte schon wieder die Sturmglöck. Es brannte das Schuppengebäude im städtischen Bauhofe an der Jakobspromenade. Der Schuppen ist vollständig niedergebrennt, während das Schützenhaus nur theilweise Beschädigungen erlitten hat. — Gestern Nachmittag erlöschte sich auf dem Schießstande ein Jäger der 2. Compagnie. Ueber den Grund zu diesem Selbstmord verlaunt nichts.

**Torgau.** Vor einigen Tagen fuhrte hier das Gerücht über eine bei Camitz aufgefundenen Kindesleiche; es bezog sich insoweit dessen eine Gerichts-Deputation dahin, um die Kindesleiche in Augenschein zu nehmen und demnachst durch Section festzustellen, ob hier ein Verbrechen vorliege. Das Resultat der Besichtigung war ein ganz unvorwartetes; das nach der Anzeige des betreffenden Amtes als Kindesleiche bezeichnete Object stellte sich nämlich als eine tode, enthäutete Kaze dar. Der Zerichum mag wohl dadurch hervorgerufen worden sein, daß der Kadaver mit einem alten Noßkorn bedeckt war und sich niemand getraut hatte, das Ding näher zu untersuchen. Die Deputation, bestehend aus einem Gerichts-Professor, einem Protokollführer und zwei Aerzten, kutscherte alsdann wieder heimwärts mit dem tröstlichen Bewußtsein, um eine Erfahrung abermals reicher geworden zu sein.

**Aus Thüringen.** 5. Mai. Unliebsam frostig ist der Bommemonat eingezogen; er hat schon in der ersten Nacht Kälte gebracht und ist in dieser Stimmung bis heute geblieben. Das Thermometer sank in den verwichenen Nächten bis unter den Gefrierpunkt und es hat Einkünfte gegeben. In höheren Lagen, wie in Kahlau und bei Saalfeld, hat es am Samstag und Sonntag ganz gehörig geschneit. Trotzdem ist der Schaden an Blüthen und Blättern nicht erheblich. Anders dagegen hat die plötzliche Kälte in der Vorberden sich geltend gemacht; dort sind die Kirchsblüthen und das junge Laub, besonders das der Buchen, eriroren.

Am vergangenen Freitag ward in Leipzig ein gefährlicher Schwindler aufgegriffen, der sich seit Februar dort aufgehalten hat. Er hat sich den Titel „Regierungsassessor“ und „Dr. jur.“ beigelegt, hat sich mit einer Leipziger Dame verlobt und die Verlobung unter Veräußerung der angemessenen Titel in den Leipziger Localblättern veröffentlicht, auch elegant ausgestattete Verlobungsarten verschickt. Darauf hat er verschiedene Geschäftsleute, die bei seinem eleganten Auftreten keinen Zweifel in seine Angaben gesetzt haben, größere Summen angeborgt und allerlei Schwindelacten verübt. Wie sich jetzt herausgestellt, ist der Hochstapler ein 28 jähriger, aus Weimar v. blüthiger, völlig mittellose Mensch, angeblich Schriftsteller, der in früheren Jahren einmal kurze Zeit bei der Leipziger Universität immatriculirt gewesen ist, aber weder ein Examen abgelegt, noch jemals ein Anrecht auf den erwähnten Titel erworben hat. Vorausichtlich wird die Untersuchung noch Mancherlei zu Tage fördern.

† Vor einiger Zeit lebte in dem Dorfe

**Hierbegli** ein dort bei seinen Eltern wohnender junger Mann von einem Spaziergange zurück und wurde auf dem Wege nach Hause von dem großen Hunde eines seiner Freunde geißelt. Der Hund ging, ohne indeffen den jungen Mann zu verletzen, so sehr auf diesen los, daß nur die energische Hilfe den Angegriffenen beitreten konnte. Dieser war nach dem Vorfalle mehrere Tage auffallend still und schen, dann aber brach der Verfolgungswahn in ihm zu bedeutlichen Symptomen bei ihm aus, daß der junge Mann einer Heilanstalt übergeben werden mußte.

† Kürzlich verunglückte in Seußen die Waag eines Bauern auf der Wiese beim Einheben von Maulwurfsbügel. In einem dieser Bügel war nämlich eine Dynamitpatrone verpackt, welche durch die Verührung mit dem Rechen explodirte, das Mädchen zu Boden warf, ihr zwei Finger abriß und sie im Gesicht erheblich verlegte.

**Blauen.** Große Theilnahme erregt ein am Sonntag in Dorfjehellenberg stattgehabter Vorfalle. Der daselbst angestellte Bahnmwärter, welcher sich in der nahen Restauration „Lohnmühle“ befand, hatte veräußert, rechtzeitig zu dem Abendzug auf seinem Posten zu sein. Hierüber geriet er selbst, trotzdem seine Frau inzwischen seinen Dienst verrichtet hatte, derart in Verzweiflung, daß er eiligst nach der ziemlich hohen Eisenbahnbrücke lief und von da aus in den Fluß sprang, aus welchem er nur als Leiche gezogen werden konnte. Der Unglückliche hinterläßt eine Frau und fünf Kinder.

**Vichtenberg.** Großes Unglück ist über die Familie eines hiesigen Bahnarbeiters heringebrochen. Am zweiten Osterfeiertage spielten die vier, sechs und acht Jahre alten Knaben desselben mit zwei Hunden, unter welsch letzterem sich jetzt an einem die Tollwuth bemerlich machte. Seit einigen Tagen sind nun auch die drei Kinder förmlich ragen geworden. Sie toben, beißen, fragen, jagten umher, und man vermuthet, daß sie von dem wuthkranken Hunde angebissen worden sind.

### Schiffs-Nachrichten.

— Norddeutscher Lloyd: Bremen. Mitgetheilt vom Haupt-Agenten Fritz Kuyßals in Halle a/S. „Eibe“ von Newport kommend, ist am 27. April in Bremen angekommen; „Aller“ ist am 25. April von Southampton nach Newport weitergegangen; „Frankfurt“ ist am 27. April Morgens in Antwerpen angekommen; „Berlin“ ist am 27. April Morgens in Antwerpen angekommen; „General Wedder“ ist am 25. April von Buenos Ayres nach Bremen abgegangen; „Altimore“ ist am 27. April in Bahia angekommen; „Main“ ist am 28. April 1 Uhr Morgens in Bahia angekommen; „Göteborg“ ist am 28. April in Baltimore angekommen; „Hulda“ ist am 28. April von Bremen nach Newport abgegangen; „Donau“ ist am 28. April von Bremen nach Baltimore abgegangen; „Eibe“ ist am 28. April von Newport nach Bremen abgegangen; „Dampfer“ ist am 24. April in Montevideo angekommen; „Euse“ von Newport kommend, ist am 30. April in Southampton angekommen; „Hulda“ ist am 29. April von Southampton nach Newport weitergegangen; „Berra“ ist am 30. April Nachmittags in Newport angekommen; „Eibe“ ist am 1. Mai von Bremen nach Newport abgegangen.

### Kirchen-Nachrichten von Merseburg.

**Stadt.** Getauft: Hermann Paul, Sohn des Bahnarb. Förstler, Heinrich Karl und Marie Ida, Amwillingskinder des Fischlers Heyne, Ottilie Frieda, L. des Schneider's Erbs. — Gestraut: Der Wachsenschloffer S. L. Krenshberger in Erurt mit Frau M. A. geb. Kowisch hier. — Beerdigt: Den 29. April des Hundarb. Simon; den 2. Mai e. unehel. S.; den 7. die Wittwe des Müllers Thiene; der jüngste Sohn des Maurers Holmann.

Der im Jahre 1869 ins Leben getretene Zuchtmarkt für edlere Pferde zu Neubrandenburg erfreut sich mit Recht eines ausgezeichneten Rufes. Die mit denselben verbundene große Verlosung hat den Zweck, die Belebung dieses überaus wichtigen Marktes zu fördern. Sie bringt nicht weniger als 79 auf dem Markte selbst angekauften Pferde, sowie Equipagen und Fahr-, Reit- und Stall-Requisiten, im Ganzen 1096 Gewinne zur Auspielung. Das Loos zu dieser höchst interessanten und bedeutenden Lotterie kostet nur 1 Mark. Die Verlosung findet am 19. Mai öffentlich auf dem Zuchtmarktplatze vor Notar und Zeugen statt.

Von allen spirituellen Getränken ist guter Cognac für die Verdaulichkeit am meisten zu empfehlen. Die Cognacs der Firma B. Meising, Düsseldorf erhielten auf der Antwerpener Welt-Ausstellung die höchste Auszeichnung der Deutschen Abtheilung. Jeder Flasche trägt die Firma B. Meising. Die Cognacs sind nämlich zu 3 Mark bis 12 Mark im General-Depot bei A. B. Sauerbrey.